

*aus Russland weg gemusst. Aus Russland ist die damals in die Tschechei oder Slowakei gekommen.“<sup>287</sup>*

## 8 Unterwegs im Viehwaggon

Von Kuttenplan ging der Transport zunächst in Richtung Osten nach Pilsen. Gerüchte machten die Runde: Zwangsarbeit im Innern Böhmens? Droht gar eine Deportation nach Russland? In Pilsen wurde ein längerer Aufenthalt eingelegt und es gab eine „dünne Suppe“.<sup>288</sup> Erst als der Zug von Pilsen aus nach Taus weiterfuhr, herrschte Erleichterung: Es geht gen Westen.<sup>289</sup> In Taus wurde der Zug in den frühen Morgenstunden des 4. Feber abgefertigt.<sup>290</sup> Der tschechische Verbindungsoffizier avisierte seinem amerikanischen Kollegen in Bayern die Ankunft des Zuges. Übergeben wurde diesem der Zug schließlich auf bayerischer Seite. Auf diese Weise koordinierten die Verbindungsoffiziere bereits die Abfahrt des Zuges aus Kuttenplan.<sup>291</sup>

„Vor der Grenze wurde aber nochmals angehalten und gefilzt, es sollten aller Schmuck und alle Sparbücher abgegeben werden. Gegen Mittag erreichten wir dann Furth im Wald.“<sup>292</sup>

Erst Mitte Jänner 1946, also kurz vor dem Eintreffen der Weseritzer, wurde in dem Städtchen Furth im Wald ein Grenzdurchgangslager für den gewaltigen Strom der sog. Flüchtlinge eingerichtet; noch war es nicht voll bezugsfertig. Es hatte die ungeheure Aufgabe, täglich bis zu 6.000 Menschen – 1,2 Millionen alleine 1946 – zu erfassen und umfassend zu betreuen, zu verpflegen und dann schnellstmöglich nach den festgelegten Schlüsseln in die anderen Aufnahmelager bzw. Länder weiterzuverteilen.<sup>293</sup> Bevor es für Flüchtlinge und Vertriebene genutzt wurde, diente das Lager unmittelbar nach dem Krieg der Rückführung von Zwangsarbeitern aus Polen und der Tschechoslowakei. Auch 1946 wurden hier noch parallel Repatriierungstransporte durchgeführt.<sup>294</sup>

Der Zug traf in Furth im Wald auf Gleis 7 ein und wurde auf Gleis 10 umgeleitet, da dort eine Rampe vorhanden war.<sup>295</sup> Zwei bis drei Stunden dauerte die Abfertigung im Grenzlager. „Die Ankommenden wurden über die Lautsprecheranlage begrüßt und zum Aussteigen aufgefordert. Vom rückwärtigen Waggon her wurden die Leute dann zur Entlausung mit dem damaligen neuen Wundermittel DDT, zur ärztlichen Untersuchung (...) und zur Registrierung geführt.“<sup>296</sup> Nur mit dem Entlausungsschein gab es etwas zu Essen – für viele Weseritzer die erste warme Mahlzeit seit langem: Graupensuppe.<sup>297</sup> Danach bestand die Möglichkeit, sich zu waschen oder medizinische Versorgung in Anspruch zu nehmen.<sup>298</sup> In der ersten

Zeit nach Einrichtung des Grenzdurchgangslagers verlief die Abfertigung allerdings noch nicht so reibungslos. Wahrscheinlich haben das auch die vertriebenen Weseritzer im Feber 1946 erfahren: Warteschlangen, Gedränge, unwegsames Gelände und Kälte.<sup>299</sup>

Der Halt in Furth am Wald hatte auch einen logistischen Zweck: Die Vertriebenen kamen nun in deutsche Waggon. „Die weißen Armbinden, die von den Deutschen bislang getragen werden mussten, wurden abgelegt und den Tschechen in den heimkehrenden Viehwaggon als ‚Andenken‘ zurückgeschickt.“<sup>300</sup>

Sobald alle Stationen durchlaufen waren, wurde der Transport weitergeleitet.<sup>301</sup> Der Zielbahnhof stand mittlerweile fest: Weilburg im hessischen Oberlahnkreis. Der Transport erhielt Marschverpflegung für einen Tag.<sup>302</sup> Erst in Würzburg wurden die Schiebetüren wieder geöffnet.<sup>303</sup> Für die meisten Weseritzer war dies die erste Begegnung mit einer fast völlig zerstörten Stadt: Sieht so eine neue Heimat aus? Wie soll ein derart am Boden liegendes Land so viele Vertriebene aufnehmen?

Weitere Stationen waren Aschaffenburg, Hanau und Gießen. Die amerikanischen Militärbehörden in Hessen haben entschieden, dass Weilburg die letzte Station sein sollte. Bereits im Oktober 1945 legten sie exakte Unterbringungsquoten fest und informierten die Bürgermeister der hessischen Städte und Gemeinden darüber.<sup>304</sup>

Kurz vor Mitternacht fuhr der Zug am 4. Feber 1946 im Weilburger Bahnhof ein und wurde am folgenden Tag dort aufgeteilt: Zwanzig Waggon brachten ihre „Ladung“ nach Villmar. Etwa 600 Personen, darunter meine Mutter, Tante und Großeltern sowie die übrigen Weseritzer dieses Transports, wurden in das ehemalige Lager des Reichsarbeitsdienstes auf dem Gelände der psychiatrischen Klinik nach Weilmünster gebracht.

*„Da waren mehrere Bettgestelle aufeinander und keine Decken, keine Kissen, nichts.“<sup>305</sup>*

Hier wurden die Heimatvertriebenen für den damaligen Oberlahnkreis registriert, ärztlich untersucht und wenige Tage später auf die ihnen zugewiesenen Häuser in den einzelnen Gemeinden verteilt.<sup>306</sup> Organisiert wurde dies durch Otto Höhler aus Blossenbach, den mit besonderer Staatsvollmacht ausgestatteten Wohnungs- und Flüchtlingskommissar, der zugleich Leiter des neu errichteten Wohnungs- und Flüchtlingsamtes war.<sup>307</sup> Die Holdschicks schickte er nach Weinbach. Dort war es Aufgabe des Bürgermeisters, sie unterzubringen – „eine Zumutung für beide Seiten“,